Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heilige Hoffhaltung, Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standts-Personen

forderst aber die jenige, welche an Fürstlichen Höfen bedient, sehr Trost- Nutz- vnd annemblich zu lesen

Caussin, Nicolas

Cöllen, 1677

VD17 VD17 12:106545B

Das XIII. Capitel. Gesandschafft deß H. Ambrosii zu Maximo

urn:nbn:de:bsz:31-114449

Visual Library

mir und dem gantzen Römischen Reich einen Erben hinterlassen/ welcher zum wenigsten/ wie sein Mutter/ auch nach seines Herrn Vatters Todt/ mögte geboren werden? Und was das schmertzlichste ist/ daß ich über dieses noch eueren blütigen Leichnam/ ach hertzliebster Gratiane/ mit Geld von einem treulosen Diener erkauffen muß. O GOtt/ ich bekenne/ daß ich nicht Hertz genug habe/ solche so hohe Trübsalen außzustehn/ wann du mir solches nit stärckest.

Diese leidige Zeitung gienge aller Orthen allen frommen Gemüthern sehr zu Hertzen. Der Junge Valentinianus empfande diesen Todt mehr/ alß sein Alter zuliesse/ weiln er sich eines solchen Bruders/ der ihn also vast geliebt hatte/ beraubet sahe. So war auch der hertzhaffte H. Ambrosius vor Schmertzen und Traurigkeit also zerschlagen/ daß er ihm die Leichpredig nit haben könte.

Der gantze Hoff befande sich in grossem schrecken/ alß were gleichsam Maximus allbereit vor der Meylandischen Porten dieser Tragœdi daselbsten ein End zumachen. Die Kayserin Justina ein Mutter deß jungen Valentiniani nam die Verwaltung deß Reichs im Namen ihres Sohns/ so dieser noch nit fähig war/ auff sich/ sie bate den H. Ambrosium/ er wölle die Gesandschafft zu Maximo auff sich nehmen/ ihm entgegen ziehen/ den Einfall in Italiam zu verhindern/ benebens auch den Leichnam seines Geistlichen Sohns abfordern/ uñ denjenigen nach seinē Ableben in den mörderischen Händen nit verlassen/ deme er also treulich bey Lebzeiten gedienet habe.

Das XIII. Capitel.

Gesandschafft deß H. Ambrosii zu Maximo.

DEr H. Ambrosius unterwindet sich allerhertzhafft dieses Geschäffts/ stärckete sein Hertz durch den Göttlichen Beystand/ mit den Todtschlägern seines Geistlichen Sohns zutractieren/ dan man wol sagen kan/ daß die Liebe/ die er gegen disem nach de Todt getragen/ nit geringer gewesen/ alß der Eltern gegen ihren Kindern.

Was sein Verrichtung in der ersten Gesandschafft gewesen sey/ ist unbekant/ wiewol dero Würckung gnugsam erwisen/ daß sie nit ohne Frucht abgangen/ inmassen er den Einfall Maximi in Italiam/ den die Kayserin Justina also vast hatte geförchtet/ damal hinterhalten: was aber den Kayserl. Leichnam betrifft/ war es ihme unmoglich solchen zu erlangen/ weil Maximus vorwande/ er disen auß vernünfftigen Ursachen bey sich behalten müsse/ inmassen er wol wisse/ daß solcher bey den Soldaten nichts anders/ alß ein Verbitterung verursachen werde/ also daß sie deßjenigen Todt mögten rechen wöllen/ den sie in dem sich gelassen hatten.

Dieser boßhafftige Mensch/welcher in seinen Begirden unersättlich/und in den Verheissungen unbeständig ware/brache alßbald den Frieden / den er mit dem Valentiniano geschlossen und beklagte sich gegen dem Ambrosio / daß er mit seinem schmeichlen und glatten Worten ihn habe hinder das Licht geführt: Er kolderte / pochete/ und trohete zum öfftern / er wölle in kurtzer Zeit gantz Italiam mit völligem Gewalt überziehen / in Bedencken sich forterhin niemand seiner Macht widersetzen mögte. Dieses ware die Ursach / daß der H. Ambrosius auff Begehren der Kayserin Justinæ ein andere Gesandschafft verrichtet hatte/von dero wir in einer Epistel/ die dieser H. Mann an den Kaiser Valentinianum mit eygner Hand geschrieben / einen gnugsamen Bericht haben.

Allda erzehlet er/wie er zu Trier / wo Maximus sein Residentz hatte / ankommen/den anderen Tag Audientz begehrt/ solche aber nicht erhalten/inmassen dieser treulose Mann die Warheit / so ihme ein Bischoff solte fürhalten/ nicht gedulden könte/vorhabens ihn also mit einem Hoffbescheid abzufertigen. Schickt derohalben einen Kammerdiener / der ihm anzeige / wann er Brieff von dem Valentiniano habe / möge er solche übergeben / so werde man ihme alßbald ein Antwort darauff erfolgen lassen / bey Ihro Kais. Majestät könne er kein andere Audientz alß in dem offnen geseßnen Rath haben. Der H. Ambrosius antwortet darauff: Das Rahthauß sey nicht dasjenige Orth / in deme man solchen Persohnen/ wie er seye/ pflege Audientz zu ertheilen / er habe solche hochwichtige Geschäfft zu tractiren / die viel besser absonderlich / als offentlich mögen gerichtet werden: Er begehre er wölle dieses sein vernünfftiges Begehren seinem Herren zu wissen machen. Dieses thate zwar der Kammerdiener / brachte ihme aber kein andere Antwort/alß wann er je Audientz haben wölle / werde ihme diese nit anderst/alß in dem geseßnen Raht gegeben werden.

Der fromme Bischoff sagte zwar abermaln / daß dieses seinem Stand zuwider seye / doch wolle er nicht underlassen / das jenige zu thun/was sein Schuldigkeit von ihme erfordere/indeme er die Gedächtnuß deß verstorbnen/ und die Geschäfft deß noch bey Leben Jungen Fürstens / allem demjenigen/ was sein eygne Persohn betreffe / vorziehe; Auff solche weiß trate er für den Raht. So bald ihn Maximus/ der auff einem Thron sasse / ersehen / stunde er auff / und wolte ihme den damahln gebräuchligen Friedenkuß geben: Der H. Bischoff aber / der allbereit seinen Sitz under den Rahtsherren / die ihme ziemlicher massen ehrlich zu dem Vorsitz geladen/ genommen / sagte zu Maximo rund herauß: Ich verwundere mich / wie Ihro Fürstl. Gnaden demjenigen den Kuß deß Friedens anerbieten/ den sie doch nit kennen. Dann wann sie mich für denjenigen erkenten / der ich bin / würden sie mich allhie an diesem Orth nicht sehen. Maximus erscharcke ab dieser Weiß zu reden/ und konte

könte anders nichts sagen/alß: Ihr Bischoff habt ein rässe Zungen: Der H. Ambrosius antwortet: Ich schäme mich vilmehr/alß daß ich mich meiner Zungen mißbrauche/ weil ich mich an demjenigen Orth befinden muß / indem ich nit seyn solte. Auffs wenigst sagte Maximus/solt ihr den Weg wol erlernet haben/inmassen ihr ihn das ander mal gemessen. Darauff antwortt der Bischoff: In diesem haben sie ein zweyfachen Fehler begangen/indem sie ein Ursach seynd/ daß ich zum andern mal diese Reiß hab müssen für mich nehmen. Maximus spricht: Wer hat euch darzu gezwungen? Der Frid sagt Ambrosius/ den ich jüngst von dero alß einem mindern begehrt habe/nun aber solchen/alß von einẽ Gleichen begehren muß.

Weil diser hochmütige Man vermeinte ihm ein Schand zuseyn/ daß er mit dem Kayser Valentiniano verglichen würde/ erzürnete er sich ab diser Antwort sehr und schreyete auff: Wie! Von eine Gleichen? Durch wessen Gnad? Durch die Gnad Gottes? Antwortet der H. Ambrosius/so unsern allergnädigsten Herrn und Kayser Valentinianum bey dem Reich/ das er ihm gegeben/ erhalten hat. Hierauff grimmete Maximus gantz und sagt: Ihr seyd derjenig/der uns betrogen/und euer schöner Graff Bauto/der unter dem schein das Reich dem jungen Valentiniano zu erhalten/ ihm selbst dasselbige begerte zuzueygnen/zu welchẽ End er dan sich mit außländischen Völckern verbunden/ vorhabens dise in das Reich einzuführen. Wer ist in grösserm Ansehn alß wir/die wir/wan wir nur wöllen/ohn ein sonderbare Mühe uns solche unterwürffig machen können/ inmassen wie ich albereit vil tausent von ihnen in meinen Diensten hab/wan ihr nit mit euer Gesandschafft den Lauff meiner Waffen hattet auffgehalten/were kein Mensch auff Erden gewesen/dir sich mir hätte dörffen widersetzen. Dises redete er in grossem grimmen: der H. Bischoff aber gab ihm unerschrockẽ auff folgende weiß antwort:

Sie haben dessen ein schlechte Ehr / daß sie mir mein Gesandschafft auffheben/und sich also vast erzürnen: Dan wem ligt es mehr ob Wittwen und Weisen zu beschützen / alß einem Bischoff? Dieses ist was mir das Gesatz meines Lehrmeisters Christi deß HErren befiehlet: Daß ich den Untertruckten solle zu Hülff kommen / die Wittwen und Weisen beschirmen. Doch *Isa. 1. v. 17.* will ich mein Gesandschafft nicht also hoch achten / daß ich dieser die Hinterhaltung dero Waffen wölle zuschreiben. Mit was für einem Kriegsheer habe ich mich Ihro widersetzet? Was für Schantzen und Pollwerck habe ich auffgeworffen? Habe ich den Paß durch die Alpen und das hohe Gebürg mit meinem eygnen Leib verschlossen? Wolte Gott / daß ich solches hätte thun können / so wolte ich allbereit diesen Verweiß mir für ein Ehr

halten. Haben sie nicht selbsten den Graffen Victorem zu mir nacher Mentz abgesandt / mit mir allda im Namen meines allergnädigsten Herren einen Vergleich zutreffen? Warin kan man dann den Valentinianum einer Falschheit bezüchtigen? Indem er denjenigen Fried bewilliget / den man an ihne begehrt hat? Warin ist Sie von dem Graffen Bautone bethöret worden? Im geringsten nicht: Man wolle dann dasjenige bethören nennen / wann man an seinem Herren getreu ist? Warin habe ich selbsten mich gegen Ihro einer Falschheit gebraucht? Villeicht dazumaln / alß Sie zu mir sagte Valentinianus habe nit recht daran gethan / daß er mir diese Gesandschafft auffgetragen / sonder er solle selbsten in eygner Person / gleich wie ein Kind zu seinem Vatter komen seyn; Ich aber darauff zur Antwort gegeben / daß es nicht vor rathsam gehalten worden / daß ein solche Fürstliche Wittwen eines so grossen Kaysers sich mit ihrem noch so jungen unnd schwachen Printzen in einem so strengen Winter / über ein so hohes Gebürg / in so fern entlegne Landen / durch so vielfältige Gefahren hatte sollen auff den Weg begeben?

Den jungen Printzen belangend / welchen Sie allein zu sehen begehrte / tragte sein Frau Mutter unser allergnädigste Kayserin gegen ihme ein solche Liebe / daß Sie ihne von Ihro ohne ein nues grosses Hertzleyd nicht können scheiden sehen. Diese Antwort war denjenigen Abgesandten zu Meyland ertheilt / die dazumaln / alß ich mich noch allhie befande / von hiero auß an unseren allergnädigsten Herren Valentinianum abgefertiget worden. Zu deme habe ich niemaln die Ankunfft deß Kaysers allhero versprochen / daß man mich dessenthalben einer Untreu beschuldigen mögen / viel weniger habe ich mich dero Kriegsmacht widersetzet? Wo seynd diejenige frembde Völcker / die der Graff Bauto in Italiam solle geführet haben? Wann gleichwol er / alß ein Außländischer seine Landsleuth seinem Herren zu Hülff hätte angeruffen / wäre dieses der Entschuldigung wol würdig / seitemaln Sie selbsten die sich das Römische Reich zu erlangen also vast bemühen uns mit frembden Völckern / die sie unter ihrem Commando hat / zu überfallen zum öfftern trohen.

Sie sehen ein wenig was für ein Unterscheid zwischen der Miltigkeit Valentiniani und dero Trohungen sey; sie erzürnen sich / daß sie mit ihren Barbarischen Völckern sich nit in Italiam haben außgegossen: hingegen führte Valentinianus die frembde Völcker / so er zu seiner Hulff beruffen / alle samentlich von Franckreich ab / alß unter diesem dero Barbarische Troppen in den Graupünten alles anfiengen zuverderben? Den Friden hat er Ihro mit seine eyanen Geld erkaufft den sie ihm allbereit mit der Undanckbarkeit bezahlen. Sie sehen ihren Herren Bruder / der Ihro an der rechten Seiten sitzet / an / so werden sie einen unwidersprechlichen Zeuger der Miltigkeit unsers allergnädigsten Kay-

sers

sers Valentiniani sehen. Erhielte in seinẽ Land/und unter seinẽ Gewalt dasjenige/was sie auff Erden zum liebsten hatte: ein jeder erachtete damaln/ daß es je ein billiche Sach sey/ sich über den erbärmlichen Todt deß Kaysers Gratiani miltseligster Gedächtnuß an dem nechsten Blutsverwandten / der dessen ein Anfänger war gewesen/ zu rechen. Nichts destoweniger / alß Valentinianus solche leidige Zeitung vernommen / hat er sich also mässig gegen ihme verhalten/daß er ihn alßbald mit Ehren ledig und loß gelassen/ den er doch gar leichtlich auff eine dergleichen Barbarische Weiß hätte können hinrichten lassen/

Sie vergleichen nun sich mit ihme / und urtheilen in ihrer eygnen Sach/ weiln er Ihro ihren Herrn Bruder frisch und gesund/ ledig und loß / wiederumb zugestellet/ so ist es ja der rechten Vernunfft gemäß / daß sie ihme den seinen auffs wenigste todt lassen zukommen. Warumb wöllen sie ihme den todten Leichnam seines lieben Herrn Bruders nit folgen lassen / in Bedencken er Ihro so gar mit seinem grossen Nachtheil dasjenige nit versagt / was sie am liebsten haben? Er liesse Ihro einen loß / der in gleichem Grad der Verwandschafft / wiewol sehr ungleich in dem Standt / an statt eines Lebendigen begehret er einen Todten / demselbigen sein letzte Ehr zuerweisen. Es ist kein so wilder Tartarer / der auch so gar ein Meerzauber mit Sand nicht bedecken würde / so er ihne an dem Ufer deß Meers todt fande / und sie wöllen es nit geschehen lassen / daß wir den grösten Monarchen der Welt gebührender massen zur Erden bestatten? Indem sie aber dieses thun / berauben sie ein Römische Mutter ihres lieben Sohns / ein Kayserliche Witwen ihres Herren Ehegemahls / unnd ein regierenden Kayser seines einigen Bruders / dem sie den Scepter und das Leben entzogen haben. Man gestattet doch unterweiln der Freundschafft / daß sie die Cörper derjenigen / so gehenckt worden / vom Galgen hinweg nehmen und andächtig begraben möge: Was hat dan der Leichnam Gratiani verschuldet/daß er nach seinem Todt der Wercken der Barmhertzigkeit seiner nechst Verwandten solle beraubet seyn? Warumb wöllen sie uns die Zaher verbieten welche die grausambste Tyrañen selbsten/so die Augen pflegten außzureissen/ den Betrübten niemaln verbotten haben?

Sie wenden vor daß dises die Gemüter der Soldaten verbittern mögte: ja vilmehr förchten sie denjenigen/den sie tödten und ungebürlicher weiß ermörden lassen/welchen sie durch alle weiß und weg der Gerechtigkeit und Freundligkeit hatten können und sollen erretten.

Sie mögen sich auch nit mit diesem beschönen / alß wäre er damaln dero Feind gewesen / immassen die Feindschafft von deme allein herkombt / der sich gewaltthätiger weiß eines frembden Guts anmasset / die Beschutzung aber dem rechtmässigen Herrn zustehet: Vielweniger wann sie sich wegen dieser

That rechtfertigen; Dann wer siehet nit / daß sie das Leben deßjenigen gehasset haben / dessen Begräbnuß sie nach so vielem bitten unnd anhalten verhindern?

Paulinus setzet hinzu / er habe entlich ihme / alß einē / der in den Geistlichen Bahn gefallen / zugeredt / und ihn ernsthafftig ermahnet / er soll das unschuldige vergoßne Blut mit einer strengen Buß abwaschen.

Ab diser deß H. Ambrosii Freyheit im Reden entsetzte sich der gantze Rath / Maximus aber der nœmal vermeinte / daß ein Priester in mitten seines Reichs und Kriegsheers / in Gegenwart seines gantzen Hoffs das Hertz solte haben / ihm dasjenige zuuntersagen / was er auch nur in seinē Zimer nit hätte wöllen anhören / befahlet man soll ihn alßbald von Hoff ab schaffen. Alle die / so deß H. Manns Freund waren / ermaneten ihn / er soll sich auff der Reiß vor deß Maximi heimblichen Nachstellungen / welcher sehr erzürnet war / fleissig hüten / er aber der alles sein vertrauen auff Gott gesetzt hatte / begibt sich ohn Sorg auff den Weg / und berichtet den Valentinianum / er soll hinfüran mit Maximo anderst nit / alß mit einē heimblichen Feind tractiren / wie dan solches hernach der Augenschein mitgebracht hat. Weil aber die Kayserin Justina vermeinte / der H. Ambrosius sey gegen dem Maximo gar zu scharff verfahren / schicket sie den dritten Gesandten Domninum einen ihrer Räthen / welcher / indem er die sachē mit höflichen Liebkosen verbessern wöllen / sie in einen solchen stand gebracht / daß ihnen nit mehr zu helffen gewesen.

Das XIV. Capitel.

Verfolgung deß H. Ambrosii / so wider ihn von Justina der Kayserin erwecket worden.

MAn muß je bekennen / daß ein gewisse Unsinnigkeit diejenige Menschen / so den schädlichen Neuerungen der vermeinten Religion anhangen / verzaubere / weiln darauß solche Würckungen entspringen / welche die Menschliche Anmutungen nicht auff ein gemeine Weiß bethören: Dessen haben wir ein Sonnenklares Exempel an der Kayserin Justina / welche kaum wiederumb angefangen einen frischen Lufft zufassen / indem sie / wie sie darfür hielte / nunmehr von dem Uberfall und Schwert Maximi / so über ihr Haupt an einē kleinen seydenen Fahden hienge / ledig war / den Urheber ihrer Freyheit auff das erschröcklichste anhebte zu verfolgen. O Gott / was für ein hoch schädliches Thier ist es umb ein Weib / wan es der rechten Vernunfft beraubet / und mit einem Gewalt bewaffnet ist? So viler grausamer Thaten darffte es sich unterwinden / alß vil einer ihm kan einbilden. Momus / der alles zutadlen pflegte / sagte / daß ein wilder Ochs seine Augen

Anno Christi 384.